

# Praktikumsbericht

## Auslandspraktikum

**Studienfach:** Veterinärmedizin; Staatsexamen

**Praktikumszeitraum:** 16.09.2024 - 10.11.2024

**Praktikumsort:** Lummen, Belgien

**Praktikumsinstitution:** Equitom Equine Clinic

Gleich nachdem wir im Spätherbst 2022 unsere Termine für die extramuralen Praktika bekamen, bewarb ich mich für mein Traumpraktikum in Belgien bei der Equitom Equine Clinic in Lummen. Ich kannte die Klinik vor allem durch ihr mediales Auftreten in der sozialen Netzwerken und war schon länger sehr beeindruckt, welche Behandlungen und medizinischen Kenntnisse diese Klinik zu haben schien. Da die Klinik in ganz Europa und eigentlich auch weltweit recht bekannt ist war ich umso glücklicher, als nur einen Tag nach meiner Bewerbung die Zusage aus Belgien kam.

Da ich unglaublich früh dran war, konnte ich mich also erstmal nur darauf freuen und musste vorerst nichts organisieren.

In den ersten E-Mails zwischen der Klinik und mir wurden dann alle Formalitäten geklärt, wie Versicherung und die Convention of Stage. Man bot mir ein Zimmer auf dem Klinikgelände an für 11 Euro pro Tag, welchem ich zustimmte.

Einen Sprachkurs besuchte ich nicht extra, da ich für einen Erasmus-Aufenthalt in Toulouse, Frankreich war und somit französisch sprach. Englisch war auch kein zu großes Problem, da ich dies in der Schule als Leistungsfach belegt hatte.

Die Planung war abgesehen von der Convention also in meinem Fall tatsächlich sehr entspannt und schnell getan. Und knapp 2 Jahre später war es dann auch schon so weit.

Ich fuhr am 15. September, also einen Tag vor Praktikumsbeginn mit dem Auto nach Belgien, da die Klinik mit den öffentlichen Verkehrsmitteln quasi nicht zu erreichen ist und man vor Ort

sonst auch nicht zum Einkaufen kommt, oder immer auf andere Mitarbeiter:innen angewiesen ist. Abends angekommen zeigte mir ein junger Tierarzt mein Zimmer in der Studentenwohnung. Es gibt insgesamt 7 kleine Zimmer, die alle von einem langen Flur abgehen. Eingerichtet sind sie mit einem Bett, einem Schreibtisch + Stuhl und einem Nachttisch mit Schranktüren. Klein und nicht sonderlich gemütlich, aber für eine Zeit in Ordnung. Wir teilten uns mit den Student:innen die dort ebenfalls ein Praktikum machten eine Küche und 2 Toiletten und 2 Duschen. Die Zimmer waren direkt in einem der Klinikgebäude, was wirklich praktisch war.

Wir waren meistens zu viert oder fünft in der "WG", welche man wirklich so nennen kann. Wir verbrachten die Abende häufig zusammen in der Küche, sahen uns jeden Tag sehr viel und hatten insgesamt eine sehr intensive und wirklich unglaublich schöne Zeit. Auch mit den Interns, also junge Tierärzt:innen die ebenfalls auf dem Gelände wohnten, kam ich schnell sehr gut zurecht. Das Team nahm mich toll auf und ich fühlte mich nach wenigen Tagen schon dazugehörig und als Teil des Teams.

Mit den älteren Tierärzt:innen kam ich größtenteils auch gut zurecht, wobei man bei so einem großen Team natürlich immer Leute dabei hat, die ganz anders sind als man selbst.

An meinem ersten Tag war ich in der Bildgebung eingeteilt. Den Monatsplan hatten mir die anderen Externs (Studenten) am Vorabend noch gegeben. Es war so, dass wir Praktikant:innen immer 2-3 Tage in einem Departement eingeteilt waren und dann gleichzeitig wechselten. Der Plan war von der Klinik für den Monat geplant und man wusste somit früh über die Planung bescheid. Was ich auch erfuhr war, dass man als Student:in jeden Tag um 7.30 Uhr begann die oralen Medikamente für die Pferde vorzubereiten und zu verabreichen und außerdem jedes zweite Wochenende arbeitete und dafür auch keine Ausgleichstage bekam. In der Umsetzung hieß dies, 12 Tage arbeiten, 2 Tage frei, 12 Tage arbeiten, und so weiter. Also sehr intensiv und anstrengend, was es auch werden sollte. Meine erste Woche verbrachte ich also drei Tage in der Bildgebung, wo wir viel mit den Computertomographen (CT) und dem Magnetresonanztomographen (MRT) untersuchten und teilweise damit auch unterstützende Operationen vollzogen. Auch eine Szintigraphie, also die Untersuchung mit vorheriger Gabe von Kontrastmittel, war an der Tagesordnung. Die nächsten vier Tage war ich in der Inneren Medizin eingeteilt, also direkt mein erstes Wochenende. Diese vier Tage waren wahrscheinlich mit die intensivsten des ganzen Praktikums und ich fiel schließlich am Sonntagabend gegen 22 Uhr

hundemüde ins Bett. Da ich meine Stunden dokumentierte, rechnete ich die erste Woche aus und beendete sie mit sage und schreibe 87 Arbeitsstunden. Das Problem war, dass ich am nächsten Morgen wieder ganz normal aufstehen musste und es weiterging.

Tatsächlich machte mir diese erste Woche ein wenig Angst und ich hoffte, dass es jetzt nicht die kompletten zwei Monate so weitergehen würde. Das tat es im Endeffekt auch nicht, jedoch waren die Tage insgesamt wirklich oft lang und die Nächte kurz. Ein Szenario, auf das ich mich bei dieser Arbeit natürlich auch schon eingestellt hatte und es nach ca. zwei Wochen Eingewöhnung auch größtenteils genoss und gut damit zurecht kam.

Typischerweise aß ich morgens eine Kleinigkeit, trank meinen Kaffee und dann gingen wir Praktikant:innen gemeinsam um 7.30 Uhr `hoch` ins Gebäude der Inneren Medizin und bereiteten die oralen Medikamente vor und verteilten sie danach an die Pferde. Das Ganze dauerte oftmals eine knappe Stunde, mal mehr mal weniger und danach ging jede:r in sein Departement. Es gab insgesamt fünf Departements, nämlich die Innere Medizin, die Bildgebung, die Chirurgie, die Orthopädie und die Hospitalisation.

In der Inneren Medizin waren vor allem Magen- und Darmproblematiken, der Respirationstrakt und Infektionskrankheiten an der Tagesordnung. Man hatte sehr viele Gastroskopien, bei denen ich assistieren durfte. Außerdem auch Bronchoskopien und ab und an Bronchoalveolarlavagen (BAL). Mit dabei bei der Inneren Medizin war auch die Intensivstation, also vor allem für Pferde die in einem kritischen Zustand kamen, die meisten aufgrund einer Kolik. Diese Pferde waren quasi ständig unter Beobachtung. Morgens gegen 8.30 Uhr starteten wir in der Regel die Visite und besprachen die Patienten, den Verlauf und die Medikation und das weiter Vorgehen. Oftmals wiederholten wir weiterführende Diagnostiken wie Sonographische Untersuchungen der Bauchhöhle und des Brustkorbs, nahmen Blut ab und machten ein Blutbild oder versuchten über die Rektaluntersuchung eine Erklärung zu finden.

Zwischendrin inhalierte ich Fohlen, longierte Pferde oder ließ sie grasen und wenn es Nachmittag wurde, mussten wir schon wieder die oralen Medikamente für den Abend vorbereiten und verabreichen. Danach hieß es dann in der ganzen Klinik, beziehungsweise dort, wo schon Feierabend war, putzen. Wir unterstützten uns da immer gegenseitig, wenn also ich

schon fertig war in meinem Departement, dann ging ich nicht auf mein Zimmer, sondern schaute wo ich helfen konnte. So konnten im Endeffekt alle früher Feierabend machen.

In der Chirurgie, die häufig sehr volle Tage hatte, half man vor allem in der Vorbereitung der Patienten. Dazu zählte erstmal den richtigen Patienten aus der Box zu holen, zu sedieren und in Narkose zu legen, das Pferd auf den Operationstisch zu legen und dann für die entsprechende Operation vorzubereiten. Ein weiterer wichtiger Punkt in der Chirurgie war immer die Anästhesie. Meistens hielt man sich an den Intern, der gerade mit dir eingeteilt war. Interns die in der Chirurgie eingeteilt waren, waren fast ausschließlich für die Anästhesie zuständig, weshalb ich dort viel darüber lernen konnte.

Ansonsten durften wir natürlich Spritzen verabreichen, Blut abnehmen, Blasenkatheter schieben und auch mal einen Venenkatheter. Während der Operation konnte man dann genau folgen und theoretisch auch Fragen stellen, was ich aufgrund der manchmal recht angespannten Stimmung leider zu wenig tat. Nach der Operation begleiteten wir das Pferd beim Aufwachprozess und brachten es wieder zurück in die Box, bevor wir den nächsten Patienten holten. Abends wurde der gesamte OP gründlich gereingt und die wichtigen Medikamente und Materialien aufgefüllt. Die Tage waren hier oft mit am längsten.

In der Orthopädie war die Arbeit unglaublich effizient. Wir hatten pro Tag teilweise an die 18 Patienten und das Team war sehr gut eingespielt. Die meisten Pferde die bei Equitom behandelt werden sind Sportpferde, vor allem in der Orthopädie. Dort machten wir sehr viele klassische Lahmheitsuntersuchungen, im Trab und im Galopp, auf der Geraden und im Zirkel. Beugeproben gab es zuhauf. Außerdem benutzten wir unglaublich viel und effizient den Ultraschall und das Röntgen, bei dem ich auch viel helfen durfte und wir blockten Gelenke um zu schauen, wo die Lahmheit vermutlich sitzt.

In den Tage an denen ich der Hospitalisation zugeordnet war, kümmerten wir uns hauptsächlich um die Pferde, die für einige Tage in der Klinik blieben. Wir verabreichten jeden Morgen die nötigen Medikamente wie Schmerzmittel, Antibiotika oder Vitamine, wechselten alle paar Tage die Verbände und Gipse und pflegten die Pferde mit allem, was zu tun war. Diese Tage waren oftmals die entspanntesten und man hatte mal eine längere Mittagspause als sonst.

Die Finanzierung durch den LMU Career Service war für mich unglaublich wichtig. Die Lebenshaltungskosten sind in Belgien deutlich höher, als hier in Deutschland. Das Ganze merkten wir Praktikant:innen vor allem beim Lebensmitteleinkauf. Für sonstige Ausgaben war nicht sehr viel Zeit, da man ja nur alle 12 Tage mal ein Wochenende frei hatte. Jedoch besuchte ich Antwerpen, eine sehr schöne Stadt in der sehr viel zu sehen ist. Außerdem war ich eine Nacht in Lüttich, eine auf den ersten Blick recht unaufgeregt Stadt mit kleinem Stadtkern. Dort waren die Preise jeweils auch recht teuer.

Da das Praktikum unbezahlt ist und man keinerlei Zeit hat, nebenher zu arbeiten, war das Stipendium des Career Service enorm wichtig. Auch die Benzinkosten konnte ich somit abdecken. Außerdem musste ich tatsächlich auch noch für meine Unterkunft auf dem Klinikgelände zahlen. Ausgemacht waren 11€ pro Tag, wobei meine Rechnung dann doch etwas geringer ausfiel, wahrscheinlich aufgrund eines Fehlers der Rezeption.

Zusammenfassend habe ich das Praktikum trotz aller Anstrengung sehr genossen. Ich habe tolle Bekanntschaften gemacht, unglaublich viele Basics gelernt selbst anzuwenden und vor allem habe ich jeden Tag aufs Neue gemerkt, dass ich genau all das in meinem Berufsleben sein möchte. Wenn man bei Equitom ein Praktikum machen möchte, sollte man sich bewusst sein, dass man neben der Arbeit keine wirkliche Zeit für andere Dinge hat. Es ist eine unglaublich intensive Zeit, man arbeitet sehr eng mit den anderen zusammen und muss kommunikativ sein und auch manchmal auf die Zähne beißen. Aber wenn man offen ist und auf Leute zugeht, wird man belohnt. Alles in allem kann ich die Klinik nur empfehlen, wenn man mit Pferden arbeiten möchte. Mir hat es unglaublich geholfen, dass ich französisch spreche, da man natürlich sonst deutlich weniger versteht in vielen Situationen. Ob es nun bei den Gesprächen mit den Besitzer:innen ist oder untereinander. Ein solides Englisch würde ich wirklich sehr empfehlen, französisch oder flämisch sind natürlich zusätzlich noch ein dickes Plus.

